

## Der Gelbsterne.

Von *André Baron Foelckersam*.

So, nun bin ich ein richtiger Mannequin.  
Gelbsterne nennt man das. Wie smart das klingt:  
Gelbsterne!  
(Von Karten und Sternen hab' ich seit jeher viel gehalten.)  
Modell „Ophelia“, aus weißem Crêpe Georgette.  
— Daß die Büste nur ja zur Geltung kommt, Yvette, —  
sagt Madame.  
Stufe für Stufe dann heruntersteigen, dann  
mich langsam wenden,  
daß die Volants an den Enden  
wie kleine weiße Vögel aufflattern.  
Die Augenbrauen hat mir die Lolly  
ausrasiert.  
Mich friert. Ich hab' etwas Angst. Vor so viel Augen.  
Das Rouge auf den Lippen schmeckt komisch und süß.  
Was würde Hans sagen, käm' er jetzt herein?  
Und die Mutter?

Mouche, die mit dem hennaroten Pagenkopf, sagt:  
Gelbsterne heiraten oft Herzöge, Botschafter, Millionäre.  
Vielleicht werd' ich mal Herzogin?  
Fotschick, mit Monokel, Pekingesen und  
eigener Yacht.  
Im Atelier glauben sie alle nicht, daß ich  
erst siebzehn bin.  
Und daß ich nicht mal 'n Freund mit 'nem Auto hab'.  
Die schwarze Jenny hat einen mit einem Rolls-Royce.  
Und der von der Ida hat eine Wurstfabrik und  
einen Chrysler.  
Abends, im Bett, wenn ich mein Gesicht mit Nachterme massiere,  
da guck' ich in die Sterne und denk':  
wer weiß, was im Leben mit einem noch alles passiert?  
Ich bin schon siebzehn.  
Es ist an der Zeit. Es presiert.  
Ein Graf? Ein Wurstfabrikant? Ein Millionär?  
Was Reelles muß es jedenfalls sein.  
Noch heute abend will ich in die Karten sehn.  
(Von Karten und Sternen hab' ich seit jeher viel gehalten.)

Bei der Anprobe kneift mich von hinten ein Commis-Voyageur:  
— Nu, Frollein,  
sollten wir nich heut' abend zusammen  
ins Kino gehn? —